









betrieben wird, so kann man nicht von Kulturförderung reden, wenn man hört, daß landwirtschaftliche Kreise für die Sommermonate die Wiedereinführung des Streikschulwesens verlangten. Die Kinder hätten danach frühmorgens im Felde zu arbeiten, gerufen dann im Halbshummer eines zwei- oder dreifündigen Interzalls und würden für den Rest des Tages wieder zur Ausbilde im landwirtschaftlichen Betriebe frei sein. Dies Verfahren würde natürlich die Kinder körperlich und geistig schwer schädigen. Aber ob es gleich unsinnig und gar nicht einmal nötig ist; viele Landwirte gehen in ihren Forderungen weit darüber hinaus. So wird in der „Landwirtschaftlichen Zeitung“ für Westfalen und Lippe“ glatt verlangt:

Wenn uns die Mitarbeit unserer Kinder in dieser verhängnisvollen Zeit von durchschlagendem Vorteil sein sollte, so müßte für alle Kinder der Landtschulen im Alter von zehn Jahren der Unterricht vollständig ausfallen.

Denn z. B.:  
Allein in meinem Betriebe hätten im kommenden Herbst für 1500 bis 2000 Mt. Stedrüben mehr erzielt werden können, wenn ich seit einigen Wochen meine und des Nachbarn Kinder zum Verlegen der Pflanzen und Pfanzengießen nach Wunsch hätte mit beschäftigen können.

Dazu bemerkt ein Parteiblatt zutreffend:  
In diesen Ausführungen steckt wahrlich der Anreiz zu schärfster Kritik. Aber wir beschränken uns unter den Umständen dieser Zeit darauf, festzustellen, daß die Schulbesitzer weitgehende Vollmacht erhalten haben, Schullinder zu landwirtschaftlichen Arbeiten zu beurlauben.

Die Militärbehörden den Landwirten in der Beurlaubung von eingezogenen landwirtschaftlichen Arbeitskräften sehr weit entgegengekommen sind.

Kriegsgefangene auch in kleinsten Trupps den Landwirten zur Verfügung gestellt werden, weibliche Arbeitskräfte fast überall zu haben sind, wenn sie gut entlohnt werden.

Guter Lohn — das ist die Voraussetzung! Aber daran fehlt's vielfach, obgleich die guten Ernteausichten und die steigenden Preise eine Erhöhung der Löhne durchaus zulassen.

Kein Mensch mutet der Landwirtschaft zu, sich im Dienste der Volksernährung für nichts und wieder nichts zu betätigen. Aber wenn man so sieht, wie das Bestreben ohnmächtig, gerade der Landwirtschaft in der allerperniciossten Weise gerecht zu werden, ihre „Verdienste“ um die Förderung der Volkswohlfahrt zu vergrößern, läßt Begleiterschweimungen ihrer Betätigung aber nach Möglichkeit zu erschuldigen — dann empfindet man die Forderung einer glatten Schließung der Volksschulen im Interesse der landwirtschaftlichen Unternehmer als etwas Unglaubliches. — Die Kriegszeit erschuldigt manches. Aber die Bildung und Erziehung der neuen Generation als eine Vagatelle zu handeln, das erschuldigt sie nicht!

In Orontzein in Norwegen haben die städtischen Arbeiter während längerer Zeit den Kampf um den Achtstundentag geführt, welches Ziel sie aber nicht erreichten. Die Arbeitszeit wurde für die Dauer von drei Jahren auf 51 Stunden wöchentlich festgelegt. Weiter wurde eine Neuregelung der Löhne, der Ferien usw. erreicht. Die Lohnerhöhung betrug durchschnittlich 2,25 Mt. in der Woche.  
Aus Australien wird von einem bemerkenswerten Stück Staatssozialismus berichtet. Die Regierung von New-Süd-Wales hat Staatsbäckereien, Staatszigeleien und -Steinbrüche, Staatsseifenfabriken, Staatsstraßenbahnen und Staatswälder in Betrieb genommen. Außerdem wurde eine staatliche Wohnungsfürsorge ins Leben gerufen, die Getreide- und Fleischversorgung in staatliche Regie überführt und die Regierung beratschlagt zurecht darüber, ob sie nicht auch das Gesundheitswesen der staatlichen Verwaltung unterstellen soll, wodurch Ärzte, Krankenpfleger und Pflegerinnen sowie die Krankenhäuser in den Staatsdienst überzugehen hätten.

## Die Großbanken und der Krieg.

Der letzten erschienenen Sonderabdruck aus dem Deutschen Volkswirtschaftlichen Jahrbuch für das Jahr 1914, bearbeitet von Dr. jur. Willy Waeder, zeigt uns, mit welcher Unterstützung die deutschen Großbanken in den Krieg eingetreten sind, und wie sie sich im ersten Halbjahre des Krieges verhalten haben. Im Jahre 1914 gab es im Deutschen Reich

- 5 Notenbanken,
- 40 Hypothekendarlehenbanken,
- 150 Kreditbanken,

zusammen 195 Banken, gegen 205 im Vorjahre, wo noch 160 Kreditbanken festgestellt worden sind.

In eigenen und fremden Mitteln hatten die Banken im Jahre 1914 insgesamt in Verwaltung: 37,14 Milliarden = 37 140 000 000 Mt. Die Zunahme gegen das Vorjahr betrug 2 887,2 Millionen Mt. Der Hauptanteil hieran entfällt auf die Vermehrung des Notenumlaufs.

Von besonderer Bedeutung sind die Kreditbanken, die mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln Handel und Gewerbe möglichst fördern sollen. Die in unserer Zusammenfassung oben angeführten 150 Kreditbanken sind nur solche Unternehmungen, die eine Million Aktienkapital oder mehr haben. Die kleineren Betriebe sind von einer zu geringen Bedeutung.

Am Beginn des vorigen Jahres hatten die Kreditbanken in ihrer Verwaltung an eigenen und fremden Kapitalien insgesamt: 16 229,8 Millionen, also fast 16 1/2 Milliarden Mt. Mit diesen gewaltigen Mitteln üben sie

einen großen Einfluß auf unser ganzes Wirtschaftsleben aus. Daher war es von großer Wichtigkeit, ob die Kreditbanken auch bei dem Ausbruch des Krieges den Anforderungen gewachsen sein würden, die unser Wirtschaftsleben an sie stellte; ob sie die Störungen die Kreditverkehrs, den der Ausbruch des Krieges zur Folge haben mußte, bald überwinden konnten.

Dies war, wenn auch mit einer recht wesentlichen Hilfe der Reichsbank, in der Tat der Fall. Keine deutsche Kreditbank mußte infolge des Krieges ihre Kassen schließen; sondern alle deutsche Kreditbanken haben ihre Verpflichtungen im vollen Umfange erfüllt und sich meistens viel früher ihren Aufgaben gegenüber dem Handel und Gewerbe gewidmet. Unser Wirtschaftsleben konnte sich verhältnismäßig schnell den Verhältnissen der Kriegszeit wenigstens soweit anpassen, daß die dringendsten Bedürfnisse des Krieges befriedigt wurden. Aber die weiteren Wirkungen des Krieges auf unser Wirtschaftsleben wird erst später ein sachliches Urteil möglich sein.

Von den fast 16 1/2 Milliarden Mt. eigene und fremde Kapitalien kamen auf die folgenden Banken, einschließlich der ihnen angegliederten Bante.

1. Deutsche Bank	5006 Millionen Mt.
2. Diskontogesellschaft	3630 „ „
3. Dresdener Bank	2029 „ „
4. Bank für Handel und Industrie	1172 „ „
5. Berliner Handelsgesellschaft	551 „ „
6. Remmerz- und Diskontobank	408 „ „
7. Nationalbank für Deutschland	526 „ „
8. Mitteldeutsche Kreditbank	259 „ „

Die 8 Banken zusammen 13 581 Millionen Mt. Mitbin hatten diese 8 Banken — die deutschen Großbanken — von den 16 1/2 Milliarden nicht weniger als 13 1/2 Milliarden, den allergrößten Teil des gesamten Kapitals, das den Kreditbanken zur Verfügung steht. Die 8 Großbanken, die sämtlich ihre Leitung in Berlin haben, sind entscheidend für unser ganzes Bankwesen und beherzigen zu einem guten Teile den deutschen Handel und das deutsche Gewerbe. Die in den 8 Großbanken maßgebenden Kreise sind die wahren Herren unseres Wirtschaftslebens.

Am Schlusse des Jahres 1914 waren die eigenen und fremden Kapitalien der Kreditbanken auf 15 556,4 Millionen etwas mehr als 15 1/2 Milliarden Mt. gefallen, während in den früheren Jahren seit 1901 ununterbrochen eine Zunahme der Kapitalien zu verzeichnen gewesen war.

Der Rückgang beträgt 673,4 Millionen Mt. Berücksichtigen wir die außergewöhnlichen Umstände des Krieges, die den Rückgang verschuldet haben, so müssen wir ihn als verhältnismäßig gering einschätzen. Bezeichnend ist aber, daß die 8 Großbanken mit 13 1/2 Milliarden Mt. Kapitalien einen Rückgang von 198 Millionen Mt. hatten, die andern Banken mit noch nicht 2 1/2 Milliarden Mt. Der Rückgang ist bei den 8 Großbanken viel geringer als bei den andern Banken. Die Großbanken errenten sich bei den Geldgebern eines größeren Vertrauens als die andern Banken. Ueberdies ist die Uebermacht der Großbanken gegenüber den andern Banken und damit auch ihr Einfluß auf unser Wirtschaftsleben noch größer geworden.

Der Bruttogewinn aller Banken ist seit dem Jahre 1902 bis zum Jahre 1913 ständig gewachsen und so von 385,21 Millionen Mt. allmählich auf 805,28 Millionen Mt. gestiegen. Im letzten Jahre ist er auf 764,48 Millionen Mt. gefallen.

Die Durchschnittsdividende aller Banken war am größten im Jahre 1899 mit 8,09 Prozent, am geringsten im Jahre 1901 mit 6,02 Prozent. Sie ist vom Jahre 1913 auf 1914 gefallen von 7,77 Prozent auf 6,22 Prozent. Immerhin war sie im ersten Kriegsjahre höher als sie im Jahre 1901 gewesen ist.

Als Dividende ausgezahlt wurden im letzten Jahre 253,02 Millionen Mt., noch immer ein schöner Gewinn der Geldherren für ihr — Nichtstun.

Die Kreditbanken hatten im letzten Jahre einen Bruttogewinn von 507,6 Millionen Mt. gegen 543,5 Millionen Mt. im Vorjahre. Die Dividende ist von 7,47 Prozent auf 5,53 Prozent zurückgegangen und ebenso der Betrag, der als Dividende ausgezahlt worden ist, von 223,98 Millionen Mt. auf 162,29 Millionen Mt.

Die Dividenden der Großbanken sind im Durchschnitt stets höher gewesen als die Dividenden der andern Banken. So haben auch im letzten Jahre die Großbanken 5,90 Prozent Dividende ausgezahlt. Das ist ein verhältnismäßig recht erträgliches Ergebnis. Die Ganggroßen kommen selbst in der Kriegszeit wirtschaftlich besonders gut fort.

## Bäder- und Anstaltsfürsorge für Kriegsteilnehmer.

In der Öffentlichkeit ist bisher über alle Maßnahmen zur Fürsorge für die verwundeten und kranken Kriegsteilnehmer eingehend berichtet worden. Nur einer wichtigen Arbeit wurde bisher wenig gedacht: Der entgeltlichen Wiederherstellung der Gesundheit und Erwerbsfähigkeit erkrankter und verwundeter Kriegsteilnehmer durch Bäder- und Anstaltsfürsorge, wie sie das Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz nach einem großangelegten Plane anstrebt.

Gewiß hat das Militärmedizinalehen sorgfältige Anordnungen getroffen, in welcher Weise mit den aktiven kranken und verwundeten Kriegsteilnehmern während der Behandlung in den Lazaretten zu verfahren ist. Insbesondere sollen auch für den Fall, daß eine Spezialbehandlung erforderlich ist, neben den medico-mechanischen und

orthopädischen Behandlungsmethoden Bäder- und Brunnenkuren eingeleitet werden.

Es muß aber schon jetzt darauf hingewiesen werden, daß es besonders nach dem Friedensschlusse eine große Aufgabe sein wird, für die aus dem Seereserveverbände entlassenen (inaktiven) Kriegsteilnehmer alle jene Einrichtungen zu schaffen, die auch ihnen die wertvollen Schätze unserer Heilbäder, Luftkurorte und orthopädischen Heilanstalten in weitestem Umfange zugänglich machen. Anderen Millionen der Kriegsteilnehmer werden sich hunderttausende von Männern befinden, denen erst eine Kur oder sonstige Nachbehandlung die erforderliche Kräftigung für den Wiedereintritt in das Berufsleben schaffen muß. Viele Tausende werden noch jahrelang die erste Kur wiederholen müssen, um die im Krieg, namentlich durch die aufreibenden Strapazen des Winterfeldzuges und des neuzeitlichen Stellungskampfes erlittenen körperlichen Schädigungen auszugleichen.

Das Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat diesen Gedanken zuerst in die Tat umzusetzen gesucht und in einer besonderen Abteilung, der neben Mitgliedern der Reichs- und Staatsbehörden, Ärzten, Parlamentarier aller Parteien auch bekannte Führer der Arbeiterbewegung angehören, die eingehendsten Vorbereitungen getroffen zur Lösung dieser schwierigen Aufgabe, bei der auch das Reich sicherlich mitarbeiten wird.

Dieser neue, umfassende organisierte Zweig der sozialen Kriegswohlfahrtspflege wird unseren tapferen Kriegern nicht nur Gesundheit und Lebensfreude bringen, sondern sie als vollwertige und arbeitsfähige Glieder unserer Volksgemeinschaft erhalten.

Aus dem Seeresdienst entlassene Kriegsteilnehmer können schon jetzt durch die Abteilung IX des Zentral-Komitees vom Roten Kreuz, Berlin Herrenhaus in Kurorten untergebracht werden. Diese Abteilung hat in großzügiger Weise mit allen in Betracht kommenden Bädern und Kurorten Abmachungen getroffen, um den bedürftigen kranken und siechen Kriegsteilnehmern die hervorragenden Kurmöglichkeiten Deutschlands tunlichst kostenlos als vollberechtigten Kurgästen in weitestem Maße zu erschließen und durch rechtzeitig und richtig eingeleitete Heilbehandlung hunderttausende siecher und sorgenvoller Invaliden in ebensoviele arbeitsfähige und arbeitsfreudige Volksgenossen zu wandeln.

Es liegt sowohl im Allgemeininteresse als in dem des Kriegsteilnehmers selbst, keine Zeit ungenützt zu lassen, die hier gebotenen Möglichkeiten in Anspruch zu nehmen.

## Gewerkschaftliches.

### Die Gewerkschaften am Schlus des ersten Kriegsjahres.

In anerkennenswerter Weise hat sich die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands während des Krieges wiederholt bemüht, durch Erhebungen bei den ihr angeschlossenen Verbänden den Einfluß des Krieges auf die Gewerkschaften statistisch darzustellen. Die letzte dieser Erhebungen wurde am 31. Juli vorgenommen.

Die der Generalkommission angeschlossenen Verbände zählten am Schlus des 2. Quartals 1914, also kurz vor Ausbruch des Krieges, 2 510 585 Mitglieder. Dagegen betrug der Mitgliederbestand am 31. Juli d. J. 1 180 049. Auch während des Krieges büßten die Gewerkschaften ihre Verbandskraft nicht völlig ein, was durch die Tatsache belegt wird, daß die Statistik 242 837 neu eingetretene Mitglieder verzeichnet. Bei einigen Verbänden ist dieser Zuwachs an neuen Mitgliedern sogar recht beträchtlich. So registriert der Metallarbeiterverband allein 81 933 Neuzugänge, der Bauarbeiterverband 23 444 und 4 weitere Verbände gewannen über 10—20 000 neue Mitglieder.

Die Zahl der Eingezogenen hat sich naturgemäß während der Kriegsdauer ständig gesteigert. Bis zum 31. Juli waren 1 061 404, gleich 42,7 Proz. vom Seereserve einbezogen. Der Prozentsatz der Eingezogenen ist in den einzelnen Verbänden sehr verschieden. Er steigt von 23,6 Proz. bei den Tabakarbeitern bis auf 73,2 Proz. bei den Bäckern.

Von der Berichterstattung über den Grad der Arbeitslosigkeit wurden 1 139 095 Mitglieder erfasst. Davon waren am 31. Juli, dem Erhebungstage, 30 006, gleich 2,6 Proz., arbeitslos. Außerdem arbeiteten noch 44 379 Mitglieder bei verkürzter Arbeitszeit und verkürztem Lohne. Durch die Anfang September v. J. stattgefundene Erhebung wurde festgestellt, daß von je 100 Mitgliedern 21,2 arbeitslos waren. Die Gegenüberstellung der Prozentzahlen an den beiden, 10 Monate auseinanderliegenden Erhebungen spiegeln die bei Ausbruch des Krieges herbeigeführte störische Unterbrechung des friedlichen Erwerbslebens, und die später eingetretene Festigung der Wirtschaftslage wieder. Ist auch die Gesamtlage auf dem Arbeitsmarkt zurzeit den Umständen nach günstig, so weisen doch einzelne Berufe recht erhebliche Arbeitslosenziffern auf. Recht ungünstig ist die Lage bei den Hutmachern. Von den Mitgliedern dieses Verbandes waren 41,7 Proz. arbeitslos. Dieser abnorm hohe Stand der Arbeitslosigkeit ist hier allerdings auf die weiblichen Mitglieder zurückzuführen, die zu 62,5 Proz. arbeitslos waren. 5 Verbände hatten 10—15, 7 Verbände 3—5, 17 Verbände 1—3 und 11 Verbände weniger als 1 Proz. arbeitslose Mitglieder. 8026 Mitglieder erhielten Arbeitslosenunterstützung.

Die Unterstützung der Arbeitslosen seit Beginn des Krieges hat die Zentralverbände übermäßig stark belastet. Bis zum 31. Juli wurden dafür 21 578 504 Mt. verausgabt. Trostend wurden auch noch die Familien der eingezogenen Mitglieder bedacht. Zur Unterstützung derselben wurden 10 421 584 Mt. angewendet. Insgesamt verausgabten die

